Tolstoi, Lev Nikolaevich
Uber Krieg und Staat

Patriotismus und Regierung.

I.

Schon mehrfach hatte ich Gelegenheit den Gedanken auszusprechen, daß der Patriotismus in unserer Zeit ein unnatürliches, unvernünftiges und schädliches Gefühl ist, das einen großen Teil jener Übel hervorruft, an denen die Menschheit leidet, und daß dieses Gefühl darum nicht genährt, wie es gegenwärtig allgemein der Fall ist, sondern durch alle dem vernünftigen Menschen zu Gebote stehenden Mittel unterdrückt und vernichtet werden muß.

Wiewohl es aber klar ist, daß die Rüstungen und verheerenden Kriege, die das Volk zu Grunde richten, nur aus diesem Gefühle herrühren, wurden doch alle meine Argumente über die Überreste, das Unzeitgemäße und den Schaden des Patriotismus mit Stillschweigen aufgenommen und absichtlich mißverstanden, oder sie stießen immer auf einen und denselben merkwürdigen Ein=

wand: schädlich sei nur der schlechte Patriotismus, Jingoismus, Chauvinismus, während der wahre, gute Patriotismus ein sehr erhabenes, sittliches Gefühl sei, dessen Verurteilung nicht nur unvernünftig, sondern gradezu ein Verbrechen sei. Worin aber dieser wahre, gute Patriotismus besteht, wird garnicht gesagt! An Stelle der Erklärung erklingen hochtrabende Phrasen, oder es wird dem Begriff des Patriotismus etwas untergeschoben, was mit jenem, welchen wir alle kennen und unter dem wir alle so furchtbar leiden, nichts gemein hat.

Man sagt gewöhnlich, daß der wahre, gute Patriotismus darin bestehe, daß man seinem Volk oder Staat solche Güter wünscht, welche das Lebensglück der anderen Völker nicht beeinträchtigen.

In einem Gespräche, das ich neulich mit einem Engländer über den Transvaalkrieg führte, sagte ich zu ihm, daß die Ursache dieses Krieges nicht die Habsucht sei, wie es gewöhnlich heißt, sondern der Patriotismus, wie er sich ja in der Stimmung der ganzen englischen Gesellschaft offenbare. Der Engländer stimmte mir nicht zu und sagte, daß, wenn es wirklich so wäre,

der die Engländer jetzt beseelende Patriotismus ein schlechter sei. Der gute Patriotismus aber, von welchem er durchdrungen sei, bestehe darin, daß seine Mitbürger, die Engländer, nichts Böses thun.

„Wollen Sie denn, daß nur die Engländer gut handeln?“ fragte ich.

„Das wünsche ich allen,“ antwortete er und bewies damit klar, daß die wahren Güter, die sittlichen, wissenschaftlichen oder auch praktischen, derartige sind, daß sie sich auf alle Menschen erstrecken, daß der Wunsch solche Güter nur einem Volke zukommen zu lassen, nicht nur kein Patriotismus ist, sondern denselben überhaupt ausschließt.

Ebensowenig machen den Patriotismus die Eigenschaften eines Volkes aus, welche die anderen Verteidiger des Patriotismus diesem Begriff absichtlich unterschieben. Die Eigentümlichkeiten eines jeden Volkes — sagen sie — bilden die notwendige Bedingung des menschlichen Fortschritts, so daß der Patriotismus, welcher die Erhaltung dieser Eigenschaften anstrebt, ein gutes und nützliches Gefühl sei. Ist es denn aber nicht klar, daß wenn diese Eigentümlichkeiten eines Volkes, die Sitten, Glaubenslehren, die Sprache

eine notwendige Bedingung des menschlichen Lebens waren, sie jetzt dem Ideal der Völkerverbrüderung entgegenwirken? Die Erhaltung und Beschützung der Eigentümlichkeiten des russischen, deutschen, französischen, englischen u. s. w. Volkes haben nicht nur die Pflege der ungarischen, polnischen, irländischen Volkseigentümlichkeiten, sondern auch der baskischen, provençalschen, mordowschen, tschuwaschschen 2c. zur Folge, dienen also nicht zur Annäherung und Einheit der Menschen, sondern zur immer größeren Entfremdung und Trennung derselben.

Der wirkliche, nicht der imaginäre Patriotismus, derjenige, welchen wir alle kennen und unter dessen Einfluß sich die Mehrzahl der Menschheit befindet und so sehr leidet, ist somit nicht der Wunsch dem eigenen Volke geistige Güter zukommen zu lassen; denn geistige Güter kann man nicht allein dem eigenen Volke zuteil werden lassen. Er besteht auch nicht in den Besonderheiten der Volksindividualität (das ist eine Eigentümlichkeit, nicht aber ein Gefühl), sondern er ist das ausgesprochene Gefühl der Bevorzugung des eigenen Volkes oder Staates vor allen anderen Völkern oder Staaten und der Wunsch, dem

eigenen Volke und Staate den größten Wohlstand und die größte Macht zu verschaffen, was immer auch auf Kosten der anderen dabei geschehe.

Es dürfte aber allgemein einleuchtend sein, daß der Patriotismus als Gefühl schlecht und schädlich und als Lehre sehr dumm ist, denn wenn jedes Volk und jeder Staat sich für besser halten als die anderen, so müssen sie sich alle in einer rohen und verderblichen Verirrung befinden.

II.

Die Schädlichkeit und die Unvernunft des Patriotismus dürften also für alle Welt klar sein. Aber nicht nur, daß die Gebildeten und Gelehrten das nicht sehen, bekämpfen sie mit großer Hartnäckigkeit und Hitze, wenn auch ohne alle Vernunftgründe, jeden Hinweis auf die Schädlichkeit und die Unvernunft des Patriotismus und fahren fort die Wohlthätigkeit und Erhabenheit desselben zu loben.

Was bedeutet das?

Ich habe nur eine Erklärung für diese wunderbare Erscheinung. Die ganze Geschichte der Menschheit, seit den ältesten Zeiten bis auf die Gegenwart, kann als die Bewegung des Bewußtseins einzelner Menschen und Gruppen von niederen Ideen zu immer höheren angesehen werden.

Diesen ganzen zurückgelegten Weg kann

man sich als eine aufeinanderfolgende Stufenreihe vom niedersten tierischen bis zum höchsten Leben, zu dem sich das menschliche Bewußtsein im gegebenen historischen Moment erheben kann, vorstellen.

Jeder Mensch, ebenso wie die einzelnen homogenen Gruppen — die Völker, Staaten — entwickeln sich nach diesen Ideenstufen. Die einen Teile der Menschheit gehen vorwärts, die anderen bleiben weiter zurück, die dritten — und das ist die Mehrheit — bewegen sich in der Mitte. Alle aber bewegen sich unaufhaltsam von den niederen zu den höheren Ideen. In jedem gegebenen Moment befindet sich der Einzelne, wie auch die Gruppe in drei verschiedenen Beziehungen zu den drei Ideenstufen, innerhalb welcher sie sich bewegen. Für die Einzelmenschen sowohl, als auch für die Gruppe giebt es überlebte fremdgewordene Ideen der Vergangenheit, zu welchen die Menschen nicht mehr zurückkehren können, wie z. B. für unsere christliche Welt die Ideen der Menschenfresserei, des allgemeinen Raubes, der Weiberentführung ꝛc., wovon nur noch eine Erinnerung zurückgeblieben ist. Alsdann giebt es Ideen der Gegenwart, welche den Menschen

durch die Erziehung, das Beispiel, die ganze Thätigkeit der Umgebung eingegeben sind, wie beispielsweise gegenwärtig die Ideen des Eigentums, der Staatsverfassung, des Handels, der Benutzung der Haustiere &c. Und es giebt auch Ideen der Zukunft, von welchen die einen schon nahe der Verwirklichung sind und die Menschen zum Kampf und zur Lebensänderung zwingen, wie z. B. jetzt die Idee der Arbeiterbefreiung, der Gleichberechtigung der Frauen, der Fleischenthaltung &c., während die anderen zwar schon von den Menschen erkannt, in den Kampf mit den früheren Lebensformen aber noch nicht eingetreten sind, so die gegenwärtig Ideale genannten Ideen von der Aufhebung der Gewalt, der Gütergemeinschaft, der einheitlichen Religion, der allgemeinen Menschenverbrüderung. Jeder Mensch wie jede Gruppe haben somit auf jeder Stufe hinter sich die überlebten Erinnerungen an die Vergangenheit, vor sich die Ideale der Zukunft, und befinden sich immer im Kampf zwischen den ablebenden Ideen der Gegenwart und den ins Leben tretenden Ideen der Zukunft. Wenn eine in der Vergangenheit nützlich und sogar notwendig gewesene Idee überflüssig wird, macht sie nach

einem mehr oder weniger langen Kampf, einer neuen Idee Platz, die früher ein Ideal gewesen war, jetzt aber eine Idee der Gegenwart geworden ist.

Mitunter aber ist die Forterhaltung der bereits überlebten Idee für einige Menschen, welche den größten Einfluß in der Gesellschaft haben, vorteilhaft. Die überlebte Idee fährt dann trotz ihres Widerspruches mit der veränderten Lebensform fort, auf die Menschen einzuwirken und ihre Handlungen zu leiten. Eine solche Fortexistenz der überlebten Idee kommt immer auf dem religiösen Gebiet vor. Die Ursache hiervon ist die, daß die Priester, deren bevorzugte Stellung mit der überlebten Idee eng verknüpft ist, ihre Macht benutzen, um die Menschen absichtlich in der abgelebten Idee fortzuerhalten.

Dasselbe geschieht aus den gleichen Gründen auf dem Staatsgebiete in Bezug auf die Idee des Patriotismus, auf welcher jeder Staat beruht. Die Menschen, welchen die Erhaltung dieser sinnlos und unnütz gewordenen Idee vorteilhaft ist, pflegen dieselbe künstlich. Dank ihrer mächtigen Einwirkungsmittel können sie es immer thun.

Darin liegt die Erklärung für jenen sonderbaren Widerspruch, in welchem die überlebte Idee des Patriotismus zu der Gesamtheit der Ideen, welche gegenwärtig in das Bewußtsein der christlichen Welt übergegangen sind, steht.

III.

Der Patriotismus als das Gefühl der ausschließlichen Liebe zum Volke und als die Lehre von der Tugend der Selbstaufopferung für die Verteidigung der Schwachen vor der Hinschlachtung und Gewaltthätigkeit der Feinde war zu jener Zeit, als jedes Volk es für möglich und gerecht gehalten hatte, die Kinder eines anderen Volkes zu morden und zu berauben, um nur das eigene Wohl und die eigene Macht zu stärken, das höchste Ideal. Aber schon vor 2000 Jahren begannen die obersten Vertreter der menschlichen Weisheit die höhere Idee der Menschenverbrüderung zu erkennen, und diese Idee hat denn auch, das Bewußtsein der Menschen immer mehr beherrschend, in unserer Zeit die verschiedensten Verwirklichungsformen angenommen. Dank der Erleichterung der Verkehrsmittel, der Einheit der Industrie,

des Handels, der Künste und Wissenschaften sind die Menschen unserer Zeit so sehr mit einander verbunden, daß die Gefahr der Eroberungen, Ermordungen, Gewaltakte von seiten der Nachbarvölker schon vollständig verschwunden ist, und daß alle Völker (die Völker, aber nicht die Regierungen) untereinander in friedlichen, sich gegenseitig nützenden, handelspolitischen, industriellen und geistigen Beziehungen leben, die sie keineswegs zu stören brauchen. Das überlebte Gefühl des Patriotismus sollte demnach als ein überflüssiges und mit dem Bewußtsein der Völkerverbrüderung nicht mehr vereinbares allmählich vollständig verschwinden. Indessen aber geschieht das Gegenteil: nicht nur daß dieses schädliche und abgelebte Gefühl nicht aufhört zu existieren, im Gegenteil es wird immer stärker und mächtiger.

Nicht nur, daß die Völker ohne jeglichen vernünftigen Grund, im Gegensatz zu ihrem Bewußtsein und ihren Vorteilen, mit den Regierungen in ihren Ueberfällen, Besitznahmen und Verteidigungen des Erworbenen sympathisieren, sie fördern es selbst, freuen sich darüber und sind stolz darauf. Die kleinen unterdrückten Völkerschaften,

welche unter die Macht der großen Staaten geraten sind — die Polen, Irländer, Czechen, Finnländer, Armenier — haben sich in ihrer Gegenwirkung gegen den Patriotismus der Unterdrücker so sehr von dem unsinnigen und verderblichen Patriotismusgefühl angesteckt, daß ihre ganze Thätigkeit sich nur darauf konzentriert, und sie schließlich mit den noch schwächeren Völkern dasselbe thun wollen, was die unterdrückenden Völker mit ihnen gethan haben.

Es rührt dies davon her, daß die herrschenden Klassen (nicht allein die Regierungen und ihre Beamten, sondern die privilegierten Klassen überhaupt: die Kapitalisten, Journalisten, die meisten Künstler und Gelehrten) ihre privilegierte Ausnahmestellung nur dank der Staatseinrichtung, welche durch den Patriotismus erhalten wird, beibehalten können. Indem sie nun die mächtigsten Mittel in ihren Händen haben, um das Volk zu beeinflussen, pflegen sie bei sich und bei den anderen die patriotischen Gefühle unabläßig, umsomehr da diese Gefühle von der Staatsgewalt am besten belohnt werden.

Je patriotischer ein Beamter ist, desto größere Erfolge hat er in seiner Laufbahn;

ebenso schreiten die Militärs nur im Kriege, der durch den Patriotismus hervorgerufen wird, in ihrer Carriere vorwärts.

Der Patriotismus und seine Folgen — die Kriege — bringen den Zeitungsschreibern große Einkünfte und den meisten Kaufleuten Vorteile. Jeder Schriftsteller, Lehrer, Professor sichert sich umsomehr seine Lage, je mehr Patriotismus er predigt. Jeder Kaiser, König, hat umsomehr Ruhm, je mehr er dem Patriotismus ergeben ist.

In den Händen der herrschenden Klassen befindet sich das Heer, das Geld, die Schule, die Religion und die Presse. In diesen Schulen fachen sie bei den Kindern den Patriotismus durch Geschichten an, indem sie ihr eigenes Volk als das beste und gerechteste darstellen. Bei den Erwachsenen wird dieses Gefühl durch Schauspiele, Festlichkeiten, Denkmäler und die patriotisch verlogene Presse erweckt. Hauptsächlich aber wird der Patriotismus hervorgerufen, indem man durch allerlei Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten gegen fremde Völker bei denselben Haß gegen das eigene Volk hervorruft und diesen Haß alsdann zur Erweckung von Feindseligkeiten beim eigenen Volke ausnutzt.

Die Entfachung dieses furchtbaren Gefühls des Patriotismus vollzog sich bei den europäischen Völkern in einer rasch wachsenden Progression und erlangt gegenwärtig ihren höchsten Kulminationspunkt.

IV.

. . . .

. . . .

. . . . *)

---

*) Der Übersetzer sieht sich veranlaßt, das IV Kapitel zu unterdrücken.

V.

Die Lage wird immer schlechter und man kann diese zum offenbaren Verderben führende Verschlimmerung nicht mehr aufhalten. Der einzige Ausweg aus dieser Lage, an welchen leichtgläubige Menschen noch glauben konnten, ist jetzt ebenfalls gesperrt: ich meine die Haager Konferenz und der bald darauf folgende Transvaalkrieg.

Haben oberflächlich denkende Menschen noch daran glauben können, daß internationale Schiedsgerichte Kriege und Rüstungen beseitigen könnten, so hat die Haager Konferenz und der bald darauf folgende Transvaalkrieg die Unmöglichkeit der Lösung dieser Frage auf solche Weise vor aller Welt bewiesen. Nach der Haager Konferenz ist es klar geworden, daß: so lange Regierungen und Heere existieren, Kriege und Rüstungen nicht aufhören können. Damit eine Übereinstimmung überhaupt möglich werde, ist das gegenseitige Vertrauen der Unterhandelnden notwendig. Damit aber die Mächte einander glauben können, müssen sie

zuerst die Waffen niederlegen, wie es die Friedensunterhändler bei ihren Zusammenkünften zu thun pflegen.

So lange aber die Regierungen, von keinem gegenseitigen Vertrauen erfüllt, die Heere nicht beseitigen und vermindern, sondern vielmehr fortwährend vergrößern, jede militärische Verschiebung im anderen Staate durch Spione überwachen lassen, — da sie wohl wissen, daß jeder Staat bereit ist, im geeigneten Moment den anderen zu überfallen, — ist eine Vereinbarung unmöglich, und jede Konferenz ist entweder eine Dummheit, eine Spielerei, ein Betrug, eine Frechheit, oder alles zusammen.

Für die russische Regierung paßte es am besten, das enfant terrible dieser Konferenz zu sein. Die russische Regierung ist, weil niemand im Lande selbst gegen alle ihre offenbar falschen Reskripte und Manifeste protestiert, so verhätschelt, daß sie nach der Unterdrückung und Beraubung von Polen, Turkestan, China und Finnland wirklich daran glauben konnte, man werde an ihren Abrüstungsvorschlag glauben.

So sonderbar, unerwartet und unverständig dieser Vorschlag auch war — namentlich zu einer

Zeit, wo man Verordnungen zur Vergrößerung des Heeres traf — so konnten doch die Regierungen der anderen Staaten, in Rücksicht auf ihre Völker, auf die komischen, offenbar falschen Unterhandlungen nicht verzichten. Die Delegierten sind somit zusammengekommen und wußten im voraus, daß aus der ganzen Sache nichts werden würde; sie heuchelten im Laufe einiger Monate, während welcher sie ein gutes Gehalt bezogen, daß sie um die Herstellung des Friedens unter den Völkern besorgt wären, um sich im Geheimen ins Fäustchen zu lachen.

Die Haager Konferenz, die mit einem furchtbaren Blutvergießen, mit dem Transvaalkrieg, den niemand abzuwenden versuchte, geendigt hat, war immerhin nützlich, wenn auch nicht durch die Folgen, die man von ihr allgemein erwartete. Sie hat nämlich vor aller Welt gezeigt, daß das Übel, woran die Völker leiden, von den Regierungen nicht beseitigt werden kann, daß die Regierungen vielmehr, wenn sie auch wirklich vom besten Willen erfüllt wären, Kriege und Kriegsrüstungen nicht beseitigen könnten. Um zu existieren, müssen die Regierungen ihr Volk vor den Überfällen der anderen Völker schützen; die Völker wollen aber keinen Krieg miteinander

führen und darum wollen die Regierungen nicht nur den Frieden nicht, sondern sie sind darauf bedacht, die Feindseligkeit der andern Völker gegen sich zu schüren. Und nachdem sie bei anderen Völkern Haß, beim eigenen Volke aber Patriotismus erweckt hatten, versichern sie das eigene Volk, daß es in Gefahr ist und verteidigt werden muß.

Dadurch, daß die Regierungen die Macht in ihren Händen haben, reizen sie die anderen Völker und rufen im eigenen Volke Patriotismus hervor. Und sie müssen dies thun, denn darauf beruht ihre Existenz.

Waren früher die Regierungen dazu nötig, die eigenen Völker vor Überfällen der anderen zu verteidigen, so stören jetzt die Regierungen künstlich den Frieden, der unter ihnen herrscht, und rufen zwischen den Völkern Feindseligkeiten hervor.

Das Ackern war ein vernünftiges Werk, so lange es nötig war um zu säen; es ist aber augenscheinlich sinnlos und schädlich zu ackern, nachdem die Saat aufgegangen ist. So zwingen eben die Regierungen die Völker so zu handeln, — d. h. jene Einheit zu stören, die existiert und die durch nichts gestört wäre, wenn es keine Regierungen geben würde.

VI.

. . . .
. . . .
. . . .

VII.

Um die Menschen von jenen furchtbaren Übeln der Rüstungen und Kriege zu befreien, an denen sie jetzt leiden und die immer größer werden, sind nicht Kongresse, Konferenzen, Traktate und Schiedsgerichte nötig, sondern die Beseitigung jenes Gewaltmittels, von welchen alle Leiden der Menschen stammen.

Zur Aufhebung dieser Gewaltmittel ist nur eins nötig, — daß die Menschen begreifen, daß jenes Gefühl des Patriotismus, welches allein jenes Gewaltmittel unterstützt, ein rohes, schädliches, schändliches und schlechtes, und hauptsächlich unsittliches Gefühl ist. Es ist ein rohes Gefühl, weil es nur Menschen eigen ist, welche auf einer sehr niederen Sittlichkeitsstufe stehen und von den anderen Völkern dieselben Gewaltakte erwarten, welche sie selbst bereit sind ihnen anzuthun. Es ist ein schädliches Gefühl, weil es die nützlichen und freudigen Friedensbeziehungen zu den

anderen Völkern stört, und, was die Hauptsache ist, jene Regierungsorganisation hervorruft, bei der die Macht nur der Schlechteste bekommt und bekommen kann. Es ist ein schändliches Gefühl, weil es den Menschen nicht nur in einen Sklaven, sondern in einen Kampfhahn, Stier, Gladiator verwandelt, der seine Kräfte und sein Leben nicht für die eigenen Zwecke, sondern für seine Regierung verwendet. Es ist ein unsittliches Gefühl, weil jeder Mensch, anstatt sich für den Sohn Gottes, wie uns das Christentum lehrt, oder wenigstens für einen von der Vernunft geleiteten, freien Menschen zu halten, sich als den Sohn seines Vaterlandes, den Sklaven seiner Regierung, betrachtet und Handlungen vollzieht, die seiner Vernunft und seinem Gewissen zuwider sind.

Die Menschen brauchen sich dies nur klar zu machen, und diese furchtbare Zusammenfesselung von Menschen, welche Regierung heißt, wird auseinander fallen, womit denn auch jenes furchtbare und unnütze Unglück der Völker verschwinden wird.

Und die Menschen beginnen dies auch zu verstehen. Folgendes zum Beispiel schreibt ein Bürger der Nordamerikanischen Staaten:

„Das einzige, um das wir alle bitten — Ackerbauer, Mechaniker, Kaufleute, Fabrikanten, Lehrer —, ist das Recht, uns mit unseren eigenen Angelegenheiten selbst zu befassen; wir haben unsere Häuser, lieben unsere Freunde, sind unseren Familien ergeben und kümmern uns nicht um die Dinge unserer Nachbarn, wir haben Arbeit und wollen arbeiten.

„Lasset uns in Ruhe!

„Die Politiker wollen uns aber nicht die Ruhe lassen! Sie belegen uns mit Steuern, verzehren unser Eigentum, führen Listen über uns, heben unsere Jugend zum Kriegsdienst aus. Ganze Miriaden Menschen, welche auf Rechnung des Staates leben, sind abhängig vom Staate und werden von ihm ernährt, um uns mit Steuern zu belegen; um aber die Steuern mit Erfolg einzuziehen, wird ein stehendes Heer unterhalten. Das Argument, daß die Armee nötig ist, um das Land zu verteidigen, ist ein offenbarer Betrug. Der französische Staat schreckt das Volk durch das deutsche Gespenst; die Russen fürchten die Engländer; die Engländer fürchten alle Welt; und nun sagt man uns in Amerika, daß man die Flotte vergrößern, das Heer vermehren

muß, weil Europa sich jeden Augenblick gegen uns vereinigen kann. Das ist Betrug und Unwahrheit. Das einfache Volk in Frankreich, Deutschland, England und Amerika ist gegen den Krieg. Wir wollen nur, daß man uns in Ruhe lassen soll. Menschen, welche Frauen, Eltern, Kinder, Häuser haben, wollen mit niemand Krieg führen. Wir sind friedlich, fürchten und hassen den Krieg.

„Wir wollen nur den andern das nicht thun, was wir nicht wollen, daß man es uns thue.

„Der Krieg ist die unausbleibliche Folge davon, daß es bewaffnete Menschen giebt. Ein Land, welches eine große stehende Armee unterhält, wird früher oder später Krieg führen. Ein Mensch, welcher auf seine physische Kraft stolz ist, wird irgend einmal mit einem Menschen, welcher sich stärker fühlt, zusammenstoßen und sie werden sich schlagen. Deutschland und Frankreich lauern nur auf die Gelegenheit, um ihre Kräfte gegeneinander zu messen. Sie kämpften schon mehrfach und werden auch wieder kämpfen. Nicht etwa, daß diese Völker Krieg wünschen, nein, die höheren Klassen wecken in ihnen die gegenseitige Feindseligkeit und zwingen die Menschen zu glauben,

sie müssen kämpfen, um sich zu verteidigen.

„Menschen, welche die Lehre Christi befolgen wollen, belegt man mit Steuern, beleidigt man, betrügt man und verschleppt sie in Kriege.

„Christus predigte Demut, Milde, Verzeihung und das Verbot des Tötens. Die Schrift lehrt die Menschen, „nicht schwören", die „höhere Klasse" aber zwingt uns bei der Schrift zu schwören, an welche sie nicht glaubt.

„Wie sollen wir uns von diesen Verschwendern befreien, welche nicht arbeiten, aber ein feines Gewand mit kupfernen Knöpfen und teuren Verzierungen tragen, welche sich von unserer Arbeit ernähren, für welche wir den Boden bebauen?

„Sollen wir gegen sie kämpfen?

„Wir sind aber gegen das Blutvergießen, außerdem haben sie Waffen und Geld, auch können sie es länger aushalten, als wir.

„Wer bildet aber die Armee, welche mit uns kämpfen wird?

„Diese Armee bilden eben wir, unsere betrogenen Nachbarn und Brüder, welche man versichert, daß sie Gott dienen, wenn sie ihr

Land vor den Feinden verteidigen. In Wirklichkeit hat unser Land keine anderen Feinde, als die höheren Klassen, die unsere Interessen gern verteidigen wollten, wenn wir nur die Steuern zahlen. Sie saugen unsere Mittel auf und erheben unsere Brüder gegen uns, nur um uns in Sklaverei zu bringen und zu erniedrigen.

„Sie können Ihrer Frau oder Ihrem Freund kein Telegramm schicken, Ihrem Lieferanten keinen Chek ausstellen, so lange Sie keine Steuer zur Erhaltung der bewaffneten Menschen bezahlen, welche dazu verwandt werden können, Sie zu töten, und die Sie ins Gefängnis setzen werden, wenn Sie nicht bezahlen werden.

„Das einzige Heil besteht darin, daß man den Menschen beibringt, daß man nicht töten darf, daß die Schrift und die Propheten nur lehren, daß man den anderen nicht das thue, von dem du nicht willst, daß es dir selbst geschehe. Verachtet schweigsam diese höhere Klasse, verweigert die Anbetung vor ihren Kriegsgötzen. Unterhaltet nicht mehr die Prediger, welche den Krieg predigen und den Patriotismus als etwas Wichtiges darstellen.

„Mögen sie arbeiten eben so wie wir.

„Wir glauben an Christus, sie nicht. Christus sagte, was er meinte; sie sagen aber nur das, wodurch sie den Machthabern der „höheren Klasse" zu gefallen glauben.

„Wir werden nicht in den Kriegsdienst treten. Wir werden nicht auf ihren Befehl schießen. Wir werden uns nicht gegen ein gutes mildes Volk mit Bajonetten bewaffnen. Wir werden nicht auf Befehl von Cecil Rhodes auf Hirten und Ackerbauer schießen, die ihre Herde verteidigen.

„Euer falsches Geschrei: „Wolf, Wolf!" wird uns nicht erschrecken. Wir zahlen unsere Steuern, nur weil wir dazu gezwungen sind. Wir werden nur so lange zahlen, als wir gezwungen sind, das zu thun. Wir werden den Heuchlern keine Kirchensteuer zahlen, eben so wenig wie das Zehntel Eurer heuchlerischen Wohlthätigkeit, und wir werden bei jeder Gelegenheit unsere Meinung ausdrücken.

„Wir werden die Menschen erziehen."

„Und unser schweigsamer Einfluß wird sich immer mehr ausdehnen, so daß die bereits eingezogenen Soldaten schwanken werden, ob sie kämpfen sollen. Wir werden den Gedanken predigen, daß das christliche Leben in Frieden

und Wohlgefallen besser ist, als das Leben des Kampfes, Blutvergießens und Krieges.

„Friede auf Erden!" — kann nur dann eintreten, wenn die Menschen sich von den Kriegen abwenden, und den anderen das zu thun wünschen, was sie wollen, daß man es ihnen thue."

So schreibt ein Bürger der Nordamerikanischen Staaten, und solche Stimmen erklingen auch von verschiedenen Seiten und in verschiedenen Formen.

Ein deutscher Soldat schreibt folgendes:

„Ich habe zwei Feldzüge in der preußischen Kavallerie (1866—1870) mitgemacht und hasse den Krieg aus der Tiefe meines Herzens, weil er mich unendlich unglücklich gemacht hat. Wir verwundeten Krieger bekommen zumeist eine so elende Belohnung, daß man sich wirklich schämen muß, einst ein Patriot gewesen zu sein. Ich bekomme beispielsweise täglich 80 Pf. für meinen, beim Angriff auf St. Privat am 18. August 1870 durchschossenen rechten Arm. Mancher Jagdhund braucht mehr für seinen Unterhalt. Ich litt aber Jahre lang an meinem zweimal durchschossenen rechten Arm. Schon im Jahre 1866 nahm ich am Kriege gegen Österreich

teil, kämpfte bei Trautenau und Königgrätz und sah genug der Schrecken. Im Jahre 1870 bin ich als Reservesoldat wieder eingezogen und, wie gesagt, beim Angriff auf St. Privat verwundet worden. Mein rechter Arm ist zweimal im Längsschnitt durchschossen worden. Ich habe eine gute Stelle verloren (ich war damals Bierbrauer) und konnte dieselbe nicht wieder erhalten. Seitdem konnte ich mich nicht mehr aufrichten. Der Rausch war bald zerstreut, und dem Invaliden blieb nichts übrig, als sich durch Bettelgroschen zu ernähren . . . In der Welt, in der die Menschen wie dressierte Tiere herumlaufen und zu nichts anderem fähig sind, als sich wegen des Mammons zu überlisten, in dieser Welt möge man mich für einen Sonderling halten, aber ich fühle doch den göttlichen Friedensgedanken in mir, welcher in der Bergpredigt so schön zum Ausdruck gekommen ist. Nach meiner tiefsten Überzeugung ist der Krieg nur ein Geschäft im Großen, ein Handel der ehrgeizigen und mächtigen Menschen mit dem Glück der Völker.

„Welche Schreckensbilder habe ich da gesehen! Niemals werde ich diese Schmerzens-

klagen, welche bis zum Mark der Knochen dringen, vergessen.

„Menschen, welche sich niemals Böses angethan hatten, töten sich gegenseitig wie wilde Bestien, während kleinliche sklavische Seelen den lieben Gott als Helfershelfer in diese Sachen hineinmischen.

„Meinem Nachbar zertrümmerte eine Kugel den Kiefer. Der Unglückliche ist vor Schmerz sinnlos geworden. Er lief herum wie wahnsinnig und konnte unter der glühenden Sonnenhitze nicht einmal Wasser finden, um seine furchtbare Wunde zu kühlen. Unser Kommandeur (der nachmalige edle Kaiser Friedrich) schrieb damals in sein Tagebuch: der Krieg ist der Hohn gegen das Evangelium."

Die Menschen beginnen jenen Patriotismustrug zu verstehen, in welchem ihre Regierungen sie zu erhalten so eifrig bestrebt sind.

VIII.

„Was wird aber sein, wenn es keine Regierungen mehr geben wird?“ sagt man gewöhnlich. — Nichts weiter als daß alles Unnütze und darum Überflüssige und Schlechte verschwinden wird! Jenes Organ, welches, weil unnütz, auch schädlich geworden ist, wird verschwinden.

„Wenn es aber keine Regierungen geben wird, so werden sich ja die Menschen gegenseitig töten und Gewalt anthun“ — sagt man gewöhnlich.

Warum aber? warum soll die Vernichtung jener Organisation, welche durch Gewaltthätigkeit entstanden und durch Tradition von Geschlecht auf Geschlecht vererbt worden ist, — dazu führen, daß die Menschen sich gegenseitig töten und Gewalt anthun sollen? Die Aufhebung des Gewaltorgans dürfte vielmehr dazu führen, daß die Menschen aufhören, sich gegenseitig zu töten und Gewalt anzuthun.

Jetzt giebt es Menschen, die speziell dazu erzogen und vorbereitet werden, andere Menschen zu töten und ihnen Gewalt anzuthun, — Menschen, denen das Recht der Gewaltthätigkeit zukommt, und die die dazu geschaffene Organisation für ihre Zwecke benutzen. Sie sehen Gewaltthätigkeit und Hinschlachtung als ein gutes und tugendhaftes Werk an. In Zukunft aber werden die Menschen nicht dazu erzogen werden, sie werden keine Gewalt über andere Menschen haben, eine Gewaltorganisation wird nicht mehr existieren und Gewalt und Mord werden immer und für alle Welt als ein schlechtes Werk gelten. Werden aber auch nach der Beseitigung der Regierungen Gewaltakte vorkommen, so werden sie augenscheinlich geringer sein, als diejenigen, die jetzt vorkommen, da jetzt spezielle Organisationen dazu vorhanden sind und es Situationen giebt, bei denen Gewalt und Mord als ein gutes und nützliches Werk gelten.

Die Beseitigung der Regierungen wird nur die traditionelle unnütze Organisation der Gewalt, sowie die Rechtfertigung derselben, aufheben.

„Es wird weder Gesetze, Eigentum,

Gerichte, Polizei, noch Volksbildung geben", sagt man gewöhnlich, indem man absichtlich die Gewaltakte der Regierung mit den verschiedenen Thätigkeiten der Gesellschaft vermengt.

Die Abschaffung der Regierungsorganisation führt keineswegs zur Beseitigung dessen, was in den Gesetzen, im Gericht, Eigentum, in den Polizeibeschränkungen, Finanzeinrichtungen und in der Volksbildung vernünftig und gut und darum nicht gewaltthätig ist. Die Abwesenheit der rohen Macht der Regierungen, welche nur die eigene Selbsterhaltung zum Zwecke haben, wird vielmehr zu einer rationelleren und gerechteren gesellschaftlichen Organisation beitragen, die der Gewalt nicht bedarf. Das Gericht, die gesellschaftlichen Werke, die Volksbildung werden in dem Maße bestehen, in welchem es die Völker nötig haben und in einer Form, welche das mit der jetzigen Regierungsorganisation verbundene Übel nicht enthalten wird; nur das wird verschwinden, was schlecht war und die freie Äußerung des Völkerwillens störte.

Aber angenommen, daß auch ohne die Regierungen Aufstände und innere Zusammen-

stöße stattfinden werden, dürfte auch dann die Lage der Völker noch besser sein, als sie es jetzt ist. Die Lage der Völker ist jetzt eine solche, daß man sich eine Verschlimmerung kaum denken kann. Das ganze Volk ist ruiniert und dieser Ruin muß immer stärker werden. Alle Männer sind in Kriegssklaven verwandelt und warten jeden Augenblick auf den Befehl selbst zu töten oder getötet zu werden. Was ist noch zu erwarten? Daß etwa die ruinierten Völker anfangen Hungers zu sterben? Das beginnt schon in Rußland, Italien und Indien. Oder daß etwa außer den Männern auch die Frauen in die Armee eintreten? In Transvaal beginnt auch dieses schon.

Wenn das Nichtvorhandensein der Regierungen wirklich die Anarchie im negativen ordnungslosen Sinne dieses Wortes bedeuten würde (was jedoch nicht der Fall ist), so würde auch dann die Unordnung der Anarchie nicht schlechter sein können, als jene Lage, in welche die Regierungen ihre Völker bereits gebracht haben.

Die Befreiung vom Patriotismus und die Aufhebung des auf demselben ruhenden Regierungsdespotismus kann den Menschen nur nützen.

IX.

Besinnt Euch und machet Halt im Namen Eures körperlichen und geistigen Wohls und des Wohls Eurer Brüder und Schwestern, besinnt Euch und denkt daran, was Ihr thut!

Besinnt Euch und begreift, daß Eure Feinde nicht die Buren, Engländer, Franzosen, Deutschen, Czechen, Finnländer, Russen, sondern daß Ihr selbst Eure einzigen Feinde seid, indem ihr durch Euren Patriotismus die Euch unterdrückenden und Euer Unglück herbeiführenden Regierungen unterstützt.

Sie wollten Euch vor Gefahr schützen und durch diesen vermeintlichen Schutz brachten sie es dazu, daß Ihr alle Soldaten, Sklaven geworden, alle ruiniert seid, und jeden Augenblick darauf gefaßt sein könnt und müßt, daß die allzu straff gespannte Saite springen und Eure und Eurer Kinder furchtbare Ermordung beginnen wird.

So groß aber diese Hinschlachtung auch sei

und wie sie auch enden mag, so wird doch die Lage dieselbe bleiben. Die Regierungen werden mit noch größerer Anstrengung die Rüstungen fortsetzen und Euch und Eure Kinder ruinieren und demoralisieren, und niemand wird dies alles aufhalten können, wenn Ihr Euch selbst nicht helfen werdet.

Hilfe besteht aber nur in einem — in der Vernichtung jener furchtbaren Verkettung des Gewaltkegels, von dem aus derjenige oder diejenigen, welche den Gipfel dieses Kegels erreicht haben, über das ganze Volk herrschen, und zwar um so sicherer, je grausamer und unmenschlicher sie sind, wie wir es an den Napoleons, Nikolaus I, Bismarcks, Chamberlains, Rhodes und unseren Diktatoren, welche im Namen des Zaren regieren, kennen gelernt haben.

Zur Aufhebung dieser Verkettung giebt es nur ein Mittel, — das Erwachen aus der Hypnose des Patriotismus.

Begreifet, daß das ganze Unglück, an dem ihr leidet, von Euch selbst herrührt, indem Ihr den Eingebungen gehorcht. . . .
. . . .
. . . .
. . . .

. . . .
. . . .

Wer Ihr auch sein möget — Franzosen, Russen, Polen, Engländer, Irländer, Deutsche, Czechen, begreifet doch, daß alle Eure wirklichen menschlichen Interessen, die agrikulturellen, industriellen, kommerziellen, künstlichen und wissenschaftlichen, ebenso wie Eure Vergnügungen und Freuden keineswegs den Interessen der anderen Völker und Staaten widersprechen, und daß Ihr durch die gegenseitige Mitarbeit, durch den Austausch der Dienstleistungen, durch die Freude der weiten brüderlichen Vereinigung, durch den Austausch nicht allein der Waren, sondern auch der Gedanken und Gefühle, mit den Menschen der anderen Völker verbunden seid.

Begreifet, daß die Fragen welche Regierung Wei-hai-wei, Port-Arthur oder Kuba in Besitz genommen hat für Euch nicht nur gleichgiltig sind, sondern daß auch jede solche Besitznahme von Seiten Eurer Regierung Euch darum schadet, weil sie unausbleiblich die Einwirkung Eurer Regierung auf Euch zur Folge haben muß, um Euch zu zwingen an dem Raube und den Gewaltakten teilzunehmen, welche für die Besitzergreifungen und das

Festhalten derselben nötig sind. Begreift, daß Euer Leben dadurch nicht besser werden kann, ob Elsaß deutsch oder französisch, Irland und Polen frei oder unterdrückt sind. Wem sie auch gehören mögen, Ihr könnt leben, wo Ihr wollt! Und wenn Ihr ein Elsässer, Irländer oder Pole seid, so begreift, daß jede Anfachung des Patriotismus Eure Lage nur verschlechtern kann. Denn die Unterdrückung Eures Volkes stammt nur aus dem Kampfe der patriotischen Gefühle und jede Äußerung des Patriotismus in einem Volke vergrößert nur die Reaktion gegen denselben im anderen Volke. Begreift, daß Ihr Euch von all Eurem Unglück nur dann retten könnt, wenn Ihr Euch von der überwundnen Idee des Patriotismus und dem auf diesem beruhenden Gehorsam befreit, und kühn das Gebiet jener höheren Idee der Völkerverbrüderung betreten werdet, welche schon lange im Leben herrscht und Euch von allen Seiten zu sich ruft.

Wenn die Menschen doch begreifen würden, daß sie nicht Söhne des Vaterlandes und der Regierungen sind, sondern Söhne Gottes und darum weder Sklaven, noch Feinde der anderen Menschen sein

können. Dann würden jene unsinnigen, unnützen, vom Altertum übriggebliebenen schädlichen Einrichtungen vernichtet werden und mit ihnen auch alle Leiden, Gewaltakte, Erniedrigungen und Verbrechen, die sie zur Folge haben!

Carthago delenda est.

„La Vita Internazionale“ und „L'Humanité Nouvelle“ sandten mir folgenden Brief ein:

„Monsieur,

Dans le but d'être utile au développement des idées humanitaires et de la civilisation „la vita Internazionale“ (Milan) avec l'appu de „l'Humanité Nouvelle“ (Paris et Bruxelles) a cru devoir s'intéresser au difficile problème qui dernièrement s'est montré dans toute sa gravité et son importance à cause de la délicate question pour laquelle la France et le monde entier se sont passionnés si vivement: nous voulons parler du problème de la guerre et du militarisme. A cette fin, nous prions tous ceux qui en Europe dans la politique, les sciences, les arts, dans le mouvement ouvrier, parmi les militaires mêmes occupent la place la plus éminente, de contribuer à cette oeuvre hautement civilisatrice en nous envoyant les réponses au questionnaire suivant:

1.—La guerre parmi les nations civilisées, est-elle encore voulue par l'histoire, par le droit, par le progrès?

2.—Quels sont les effets intellectuels, moraux, physiques, économiques, politiques du militarisme?

3.—Quelles sont les solutions qu' on convient de donner, dans l'interêt de l'avenir de la civilisation mondiale, aux graves problèmes de la guerre et du militarisme?

4.—Quels sont les moyens conduisant le plus rapidement possible à ces solutions?"

„Mein Herr!

Zu dem Zwecke der Entwicklung humanitärer Ideen und der Zivilisation hat es „la vita Internazionale" (Mailand) mit Unterstützung der „Humanité Nouvelle" (Paris und Brüssel) als seine Aufgabe betrachtet, sich für das schwere Problem zu interessieren, das sich kürzlich in seiner ganzen Schwere und Wichtigkeit gezeigt hat, hinsichtlich der delikaten Frage, für welche Frankreich und die ganze Welt sich so lebhaft ereifert haben: Wir wollen nämlich vom Problem des Krieges und vom Militarismus sprechen. Zu diesem Zwecke bitten wir diejenigen Männer, welche

in Europa die hervorragendste Stellung in der Politik, der Wissenschaft, den Künsten, der Arbeiter-Bewegung, und in der Armee einnehmen, zu diesem hochgradig zivilisatorischen Werke Beiträge zu liefern, und zwar durch Beantwortung folgender Fragen:

1. Verlangen die Geschichte, das Recht, der Fortschritt den Krieg unter den zivilisierten Nationen?

2. Welches sind die intellektuellen, moralischen, physischen, ökonomischen und politischen Wirkungen des Militarismus?

3. Welches sind die Lösungen, die man im Interesse der Zukunft der zivilisierten Welt den ernsten Problemen des Krieges und des Militarismus, geben kann?

4. Welches sind die Mittel, die diese Lösungen schnellstens herbeiführen?"

Ich kann das Gefühl des Abscheus, der Entrüstung und sogar der Verzweiflung nicht verbergen, das dieser Brief in mir hervorgerufen hat. Die Menschen unserer christlichen Welt, die aufgeklärt, vernünftig und gut sind, das Gesetz der Liebe und Brüderlichkeit anerkennen, die den Mord für das schrecklichste Verbrechen halten und mit den

wenigsten Ausnahmen unfähig sind ein Tier zu töten, alle diese Menschen halten nicht nur den Ruin, Raub und Mord der Menschen für notwendig und gesetzlich, wenn diese Verbrechen „Krieg" heißen, sondern tragen selbst zu diesem Raub und Mord bei, bereiten sich dafür vor, nehmen an ihnen Anteil, sind stolz darauf. Dabei wiederholt sich überall und immer eine und dieselbe Erscheinung: Die meisten Menschen, nämlich die Arbeiter, welche diesen Raub und Mord vollziehen und die ganze Last des Werks auf sich laden, bereiten weder die Abschlachtungen vor noch wollen sie sie, sondern nehmen an denselben gegen ihren Willen teil, weil sie sich in solcher Lage und Stimmung befinden, daß jeder einzelne von ihnen in eine noch schlimmere zu geraten befürchtet, wenn er seine Beteiligung an alledem verweigern würde. Diese Raubanfälle und Morde veranlaßt nur eine in Luxus auf Kosten der Arbeit lebende, sehr geringe Minorität, die auch das arbeitende Volk zu diesem Verbrechen zwingt. Dieser Betrug geht schon lange vor, in der letzten Zeit aber erreichte er seinen Höhepunkt: ein großer Teil der Arbeiterzeugnisse wird

den Arbeitern weggenommen und für Vorbereitungen zu Mord und Raub verwendet. In allen konstitutionellen Staaten Europas werden die Arbeiter selbst, alle ohne Ausnahme, zur Teilnahme an diesen Verbrechen herangezogen. Die internationalen Beziehungen werden immer verwickelter, daß sie zum Kriege führen müssen, friedliche Länder werden ohne jeglichen Grund überfallen, beständig wird irgendwo geraubt und gemordet und alle Menschen leben unter der ständigen Furcht eines allgemeinen gegenseitigen Raubens und Mordens. Da nun diese Erscheinung davon herrührt, daß die großen Massen von der Minorität betrogen werden, so sollte doch das erste Werk derjenigen, welche die Menschheit von diesen Verbrechen befreien wollen, die Enthüllung des Betrugs sein, in welchem die Massen gehalten werden, die Aufklärung der Massen, wie dieser Betrug zu stande kommt und die Art der Befreiung von diesem.

Die aufgeklärten Leute in Europa thun aber nichts Ähnliches, sondern versammeln sich unter dem Vorwande der Mitarbeit an dem Friedenswerk bald in dieser, bald in jener europäischen Stadt und beraten mit ernster

Miene darüber, wie man jene Mörder, die von ihrem Mord leben, überreden sollte, daß sie zu morden aufhören und friedliche Bürger werden. Alsdann werden in diesen Versammlungen die tiefsinnigen Fragen erörtert: erstens: „ob die Geschichte, das Recht, der Fortschritt den Krieg erforderlich machen", (als ob die von uns ausgesonnenen Fiktionen die Abweichung von dem sittlichen Grundgesetz unseres Lebens von uns verlangen könnten); zweitens: „welcher Art die Folgen des Krieges sein können", (als ob darüber noch irgend ein Zweifel bestehen könnte, daß die Folgen des Krieges immer nur noch der allgemeine Ruin und die allgemeine Demoralisation sein werden); und endlich noch darüber: „wie das Problem des Krieges zu lösen sei", (als ob dies noch überhaupt der Gegenstand eines Problems wie die betrogenen Menschen von dem offenbaren Betrug zu befreien seien, sein könnte).

Das ist ja schrecklich. Wir sehen beispielsweise, wie gesunde, ruhige, oft glückliche Menschen alljährlich nach Monte Carlo reisen und dort in den Spielhöllen ihre Gesundheit, Ruhe, Ehre, mitunter auch ihr Leben verlieren. Wir bedauern diese Menschen, wir

sehen klar, daß der Betrug, welchem diese Menschen unterworfen sind, in jenen Versuchungen besteht, durch die die Spieler verlockt werden — in der Ungleichheit der Aussichten und Dasein, daß sie jedesmal auf das Glück hoffen, obwohl sie wissen, daß sie im allgemeinen nur noch verlieren. Dies alles ist vollständig klar. Um aber die Menschen von diesen Übeln zu befreien, weisen wir nicht auf die Versuchungen, welchen sie unterworfen sind, hin, und führen ihnen nicht die Unsittlichkeit des Spiels vor Augen, sondern versammeln uns in Konferenzen, beraten darüber, wie es zu erreichen sei, daß die Besitzer der Spielhäuser dieselben freiwillig schließen, schreiben Bücher darüber, ob die Geschichte, das Recht und der Fortschritt die Spielhäuser erforderlich machen, welche Folgen der Totalisator in wirtschaftlicher, intellektueller, geistiger Beziehung haben kann u. s. w.

Wenn ich dem Trinker sage, daß er zu trinken aufhören kann und muß, so kann ich hoffen, daß er mir folgen wird; wenn ich ihm aber sage, daß der Trunk ein verwickeltes und schweres Problem ist, welches wir gelehrte Leute in unseren Versammlungen lösen

werden, so ist es wahrscheinlich, daß er, in Erwartung der Lösung des Problems, fortfahren wird zu trinken. Das ist auch mit den falschen wissenschaftlichen, äußeren Mitteln zur Beseitigung des Krieges, den internationalen Kriegsgerichten, Schiedsgerichten und ähnlichen Dummheiten der Fall, während wir dabei das einfachste und wesentlichste Mittel zur Beseitigung desselben verschweigen. Damit die Menschen, die den Krieg nicht brauchen, nicht kämpfen, dazu ist weder ein internationales Recht oder Schiedsgericht, noch internationale Richtstätten oder überhaupt die Lösung von Fragen nötig, sondern die betrogenen Menschen müssen erwachen und sich von jenem Zauber befreien, in welchem sie sich befinden. Das Mittel gegen den Krieg besteht darin, daß diejenigen, welche den Krieg nicht brauchen und die Teilnahme an demselben für eine Sünde halten, nicht kämpfen. Dieses Mittel wurde seit den ältesten Zeiten von den christlichen Schriftstellern Tertullian, Origenes, alsdann von den Anhängern des Paulus, und später von den Menoniten, Quäkern, Herrnhutern gepredigt; über dieses Mittel schrieben Daymond, Harrison und Balu; ich

bin seit beinahe 20 Jahren bestrebt die Sünde, das Verderben und die Sinnlosigkeit des Kriegsdienstes vor Augen zu führen. Dieses Mittel wurde schon sehr lange angewandt, doch wurde es in der letzten Zeit besonders oft benutzt, und zwar sowohl von Einzelpersonen in Österreich, Preußen, Schweden, Holland, der Schweiz, Rußland, als auch von ganzen Gesellschaften, wie den Quakers, Menoniten, Nazarenern und in der letzten Zeit von den Duchoboren, von denen 15000 Mann bereits das dritte Jahr gegen die mächtige russische Regierung, trotz aller Verfolgungen, kämpften und den Kriegsdienst verweigerten.

Aber nicht nur, daß die aufgeklärten Freunde des Friedens dieses Mittel nicht vorschlagen, können sie auch die Erwähnung desselben nicht ertragen und stellen sich, wenn sie davon hören, so, als merken sie es nicht, oder zucken, wenn sie es merken, überlegen die Achseln. Sie sprechen ihr Bedauern über jene ungebildeten und unvernünftigen Menschen aus, die ein solch unwirksames dummes Mittel anwenden, wo sie doch ein so gutes benutzen konnten, das darin besteht, daß sie auf den Schwanz des Vogels,

welchen sie fangen wollen, Salz streuen, d. h. die Regierungen, welche nur von Gewalt und Betrug leben, zum Verzicht auf diese Gewalt und den Betrug zu bewegen suchen.

Die unter den Regierungen entstehenden Mißverständnisse sollen durch Gerichtsstätten oder Schiedsgerichte gelöst werden.

Die Regierungen wollen aber die Lösung der Mißverständnisse nicht, sie schaffen solche vielmehr, denn nur Mißverständnisse mit andern Regierungen geben ihnen die Möglichkeit jenes Heer zu unterhalten, auf welchem ihre Macht beruht. So sind die aufgeklärten Friedensfreunde bemüht die Augen des leidenden arbeitenden Volkes von dem einzigen Mittel abzuwenden, welches es von der Sklaverei befreien könnte, von der Sklaverei, in der das Volk in der Jugend durch den Patriotismus und später durch den Eid, zu dem die Priester des Christentums die Möglichkeit bieten und endlich durch die Furcht vor Bestrafung gehalten wird.

In unserer Zeit des nahen friedlichen Verkehrs zwischen den Menschen der verschiedenen Nationalitäten ist der Betrug des Patriotismus, welcher immer die Bevorzugung eines

Volkes oder Staates vor den anderen verlangt und darum die Menschen in unnütze und verheerende Kriege hineinzieht, viel zu offenbar, als daß sich die vernünftigen Menschen unserer Zeit von ihm nicht befreien sollten. An den Eid, welcher von demselben Evangelium, das die Regierungen bekennen, verboten wird, glaubt man Gott sei Dank immer weniger, so daß das wirkliche Hindernis zur Verweigerung des Kriegsdienstes bei den meisten Menschen nur die Furcht vor der Strafe ist. Aber auch diese Furcht ist nur die Folge des Betrugs der Regierungen und hat keinen anderen Grund als die Hypnose.

Die Regierungen können und müssen die Verweigerung des Kriegsdienstes fürchten und fürchten sie wirklich, denn jede Verweigerung würde jene Autorität des Betrugs, unter welchen die Regierungen die Menschen halten, untergraben. Dagegen haben diejenigen, welche den Kriegsdienst verweigern, keinen Grund die Regierungen zu fürchten. Jeder Mensch, der den Kriegsdienst verweigert, läuft weniger Gefahr, als wenn er ihn antritt. Die Verweigerung des Kriegsdienstes und die Strafe — Gefängnis, Verbannung — ist zuweilen nur noch eine vorteilhafte Versicherung vor

den Gefahren des Kriegsdienstes. Beim Antritt des Kriegsdienstes läuft jeder Mensch Gefahr an einem Kriege teilzunehmen und in eine Lage zu geraten, in der er unter den schwersten qualvollsten Verhältnissen, wie ein zum Tode Verurteilter getötet oder entstellt werden wird, wie ich es bei Sebastopol gesehen habe, wo zwei Regimenter bei einer Festung niedergemetzelt wurden und das dritte so lange aushielt, bis es vollständig vernichtet wurde. Die andere vorteilhaftere Eventualität ist die, daß der Soldat nicht getötet, sondern an den ungesunden Bedingungen des Kriegsdienstes erkranken und sterben wird. Die dritte Eventualität ist die, daß er auf eine Beleidigung seinem Vorgesetzten mit einer Grobheit antworten, die Disziplin verletzen und einer noch schwereren Strafe verfallen wird, als bei der Verweigerung des Kriegsdienstes. Die vorteilhafteste Eventualität ist aber die, daß er anstatt des Gefängnisses oder der Verbannung, im Falle der Verweigerung des Kriegsdienstes, drei oder fünf Jahre seines Lebens in Übungen zum Mord, in einer unzüchtigen Umgebung und in einer eben solchen Unfreiheit, wie im Gefängnis, zubringen und schließlich noch im erniedrigenden Gehor-

sam gegen ausschweifende Männer leben müssen wird.

Dies ist eins. Zweitens aber kann jeder Mensch, welcher den Kriegsdienst verweigert, so unwahrscheinlich dies auch ist, dennoch darauf rechnen, daß er keine Strafe ertragen wird müssen, sondern daß seine Verweigerung zur Enthüllung des Betrugs der Regierungen beitragen wird, sodaß es dann keine irre geführten Menschen mehr geben wird, welche die Ausführung seiner Strafe ermöglichen werden. Sich den Forderungen des Kriegsdienstes unterwerfen ist somit augenscheinlich nur die Unterwerfung der Hypnose der Masse, ein völlig unnützes Springen der Panurgas-Schafe ins Wasser zum offenbaren Verderben.

Aber außer der Vorteilsberechnung ist noch eine andere Ursache vorhanden, welche bei jedem von der Hypnose freien und die Bedeutung seiner Handlungen verstehenden Menschen zur Verweigerung des Kriegsdienstes führen muß. Kein Mensch kann umhin, zu wünschen, daß sein Leben nicht ein zweckloses unnützes Dasein, sondern ein Gott und den Menschen Dienendes sein soll. Zuweilen findet der Mensch keine Gelegenheit dazu. Der Ruf zur Teilnahme am Kriegsdienst ist eben diese

Gelegenheit, welche sich jedem Menschen unserer Zeit bietet. Jeder Mensch, welcher den Kriegsdienst oder die Steuernzahlung verweigert, dient dadurch Gott und den Menschen, da er durch diese Verweigerung am besten zum Fortschritt der Menschheit zur besseren gesellschaftlichen Einrichtung beiträgt.

Außerdem aber, daß es vorteilhaft ist auf den Kriegsdienst zu verzichten, sind die meisten Menschen auch sittlich gezwungen darauf zu verzichten, wenn sie nur von der Hypnose frei sind. Für jeden Menschen giebt es Handlungen, welche sittlich eben so unmöglich sind, wie es unmögliche physische Handlungen giebt. Eine solche sittlich unmögliche Handlung ist für die meisten Menschen unserer Zeit das Versprechen des sklavischen Gehorsams gegen fremde und unsittliche Menschen, welche sich die Ermordung der Menschen zum Ziele setzen. Somit ist es nicht nur vorteilhaft und sittlich den Kriegsdienst zu verweigern, sondern geradezu unmöglich, das nicht zu thun.

„Was wird dann aber sein, wenn alle Menschen auf den Kriegsdienst verzichten, die Bösen ohne Furcht sind und die Oberhand gewinnen werden und es keinen Schutz vor

den Wilden — vor der gelben Rasse — geben wird, welche uns überfallen wird?"

Ich will nicht darüber sprechen, daß die Bösen schon längst die Oberhand gewonnen haben und im Kampf untereinander schon lange über die Christen herrschen, ich will nicht darüber sprechen, daß die Furcht vor den Wilden und Gelben, welche wir absichtlich reizen und kriegsbereit machen, eine leere Phrase ist, daß zum vermeintlichen Schutz vor den Wilden und Gelben ein Hundertstel der Heere, welche Europa jetzt unterhält, ausreichen würde, ich will deshalb darüber nicht sprechen, weil die Erörterungen, was aus dieser oder jener unserer Handlungen für die Welt hervorgehen kann, überhaupt keine Anleitung für unsere Handlungen und unsere Thätigkeit bilden können. Der Mensch hat eine andere unzweifelhafte Anleitung und das ist sein Gewissen, bei dessen Befolgung er mit absoluter Sicherheit weiß, daß er das thut, was er thun soll. Alle Überlegungen über die Gefahr, welche dem Einzelmenschen wegen der Verweigerung des Kriegsdienstes bevorsteht, sowie auch darüber, welche Gefahr der ganzen Welt aus diesen Verweigerungen droht, sind nur noch Par-

tikelchen jenes ungeheuren und furchtbaren Betrugs, in welchen die christliche Menschheit verstrickt ist und den die Regierungen unterhalten.

Daraus, daß der Mensch so handeln wird, wie es ihm seine Vernunft, sein Gewissen, sein Gott befehlen, kann nur das Beste hervorgehen, sowohl für ihn, wie für die Welt. Die modernen Menschen klagen über den schlechten Gang des Lebens in unserer christlichen Welt. Kann es aber anders sein, wenn wir trotz der Anerkennung des Gebots „töte nicht“ und des Gesetzes der Liebe und Brüderlichkeit aller Menschen untereinander in Wirklichkeit dieses Gebot nicht achten?

Wie muß denn die Gesellschaft sein, welche aus solchen Menschen besteht? Diese Gesellschaft muß schrecklich sein und ist in der That auch schrecklich.

Besinnt Euch Brüder, höret nicht auf jene Missethäter, welche Euch von Kindheit an mit jenem teuflischen schlechten und falschen Geist des Patriotismus anstecken, um Euch Eures Eigentums, Eurer Freiheit und Eurer menschlichen Würde zu berauben; höret nicht auf jene alten Betrüger, welche den Krieg im Namen ihres ersonnenen, grausamen und

rächenden Gottes und ihres gefälschten Christentums predigen; höret noch weniger auf jene neuen Sadduzäer, welche im Namen der Wissenschaft und Aufklärung, in Wirklichkeit aber, weil sie nur noch die Erhaltung der bestehenden Ordnung wünschen, Versammlungen abhalten, Bücher schreiben und Reden halten und den Menschen ein gutes und friedliches Leben ohne ihre eigene Anstrengung versprechen. Glaubet ihnen nicht! Glaubet nur Eurem Gefühl, welches Euch sagt, daß Ihr keine Tiere und keine Sklaven seid, sondern freie Menschen, welche für ihre Handlungen verantwortlich sind und darum weder willkürlich, noch unwillkürlich Mörder sein können.

Ihr habt Euch nur zu besinnen, um den ganzen Schrecken und die Sinnlosigkeit dessen zu sehen, was Ihr thatet und thut, und dann aufzuhören, das Böse, das Ihr hasset und das Euch zu Grunde richtet, zu thun. Sobald Ihr aber aufhören werdet das Böse, das Ihr hasset, zu thun, so werden ohne Euer Zuthun, wie die Eulen vor dem Tageslicht, jene jetzt herrschenden Betrüger, die Euch zuerst demoralisieren und nachher quälen, verschwinden und es werden von selbst jene neuen menschlichen, brüderlichen Lebens-

bedingungen entstehen, nach welchen die durch Leiden müde gewordene, von Betrug gemarterte, in unlösliche Widersprüche geratene christliche Menschheit lechzt.

Möge nur jeder Mensch ohne alle Klügeleien, Überlegungen und Vermutungen das erfüllen, was ihm gegenwärtig sein Gewissen befiehlt und er wird die Wahrheit der Worte des Evangeliums erkennen: „Wer seinen Willen thun will, der wird von dieser Lehre erfahren, ob sie von Gott ist oder ob ich von mir selbst rede.“ (Johann. VII, 17.)

Über den Transvaalkrieg.

. . . .
. . . .
. . . .

So gut auch Ihre Artikel geschrieben sind, so bin ich im Prinzip nicht mit Ihnen einverstanden, oder ich kann vielmehr das nicht verurteilen, was Sie verurteilen.

Wenn zwei betrunkene Menschen sich beim Kartenspiel schlagen, so werde ich nicht einen derselben verurteilen, so überzeugend auch die Argumente des anderen sein können. Die niederträchtige Handlungsweise des einen steht keineswegs im Gegensatz zum Rechte des andern, sondern die Ursache des Zwistes liegt darin, daß sie sich, anstatt zu arbeiten oder zu ruhen, berauschten und im Wirtshaus Karten spielten. Ebenso kann ich mich nicht einverstanden erklären, wenn man mir sagt, daß in irgend einem Kriege nur eine Seite schuldig ist. Man kann annehmen, daß die eine Seite schlechter handelt, doch diese Untersuchung kann auch die nächste Ursache nicht erklären, warum eine so

schreckliche, grausame und unmenschliche Erscheinung wie der Krieg stattfindet.

Die Ursachen sowohl des jetzigen Transvaalkriegs wie aller Kriege der letzten Zeit sind für die ganze Welt klar. Es sind dies drei Ursachen: 1) die ungleiche Verteilung der Güter, d. h. die Beraubung der einen durch die anderen Menschen, 2) das Vorhandensein eines Kriegsstandes, d. h. von Menschen, welche für die Ermordung erzogen und bestimmt sind, und 3) die falsche, meistenteils bewußt falsche, religiöse Lehre, in welcher die jungen Generationen durch Gewalt erzogen werden.

Ich denke darum, daß es nicht nur unnütz, sondern auch schädlich ist, die Ursache der Kriege in den . . . .

. . . .

Sie handeln so, wie sie handeln müssen, und können es nicht anders thun, wie sie es thun. Die ganze Geschichte ist eine Reihe ebensolcher Handlungen der Staatsmänner, wie der Transvaalkrieg; es ist darum vollständig unnütz und sogar unmöglich ihnen zu zürnen und sie zu verurteilen, wenn man die wahren Ursachen ihrer Thätigkeit sieht, und fühlt daß man selbst der Urheber dieser oder jener ihrer

Thätigkeiten ist, je nach dem, wie man sich zu den drei Grundursachen stellt, welche ich oben erwähnte.

So lange wir Reichtümer benutzen werden, während die Volksmassen mit Krieg belastet sind, wird es immer Kriege der Märkte, Goldminen rc. wegen geben, welche wir nötig haben, um unseren ausschließlichen Reichtum zu unterhalten. Noch unvermeidlicher werden die Kriege so lange sein, als wir am Kriegsstand teilnehmen, seine Existenz zulassen und gegen denselben nicht mit allen Kräften kämpfen werden. Entweder leisten wir selbst Kriegsdienst oder erkennen ihn nicht nur für notwendig, sondern lobenswert an, und machen beim Ausbruch des Krieges irgend einen Chamberlain rc. dafür verantwortlich. Der Krieg aber wird so lange bestehen, wie wir ohne Entrüstung jene Entstellung des Christentums dulden werden, die kirchliches Christentum heißt, und bei der ein christliches Heer eine Einweihung von Kanonen und die Kriegserklärung als christliches Werk gelten. Wir lehren unsern Kindern diese Religion, bekennen sie selbst und sagen nachher, daß Chamberlain oder Krüger schuldig

sind, wenn sich die Menschen gegenseitig töten.

Darum bin ich mit Ihnen nicht einverstanden und kann die blinden Werkzeuge der Unwissenheit und Bosheit nicht verantwortlich machen, sondern sehe die Ursache in solchen Erscheinungen, zu welchen ich selbst zur Verringerung oder Vermehrung des Übels beitragen kann. Das Mitwirken an der brüderlichen Ausgleichung der Güter, die möglichst geringe Benutzung der Privilegien, die Nichtteilnahme am Kriegsdienst, die Zerstörung der Hypnose, unter welche die Menschen den Kriegsdienst für ein gutes Werk halten und hauptsächlich das Bekenntnis der vernünftigen christlichen Lehre und die Untergrabung jenes grausamen Betrugs des falschen Christentums, in welchem die jungen Generationen mit Gewalt erzogen werden, — in diesem dreifachen Werke scheint mir die Pflicht eines jeden Menschen zu bestehen, der dem Guten dienen will und über jenen furchtbaren Krieg eben so empört ist, wie Sie.

Über den Sinn des Lebens.

Wiederholt in Erstaunen setzte und betrübte mich der Umstand, daß dasjenige, was mir so klar ist (ja womit ich lebe), nämlich das Wesen des göttlichen Willens und die Erfüllung desselben, anderen Menschen unklar und zweifelhaft erscheint. Wenn ich die Arbeiter der Eisengießerei auf der Tula-Straße sehe kann ich nicht umhin daran zu denken, daß jedem dieser Arbeiter eine gewisse Arbeit bestimmt ist, die er erfüllen muß. Dasselbe sehe ich auch in der ganzen Natur: jede Pflanze, jedes Tier hat die Bestimmung etwas zu thun, wozu es die entsprechenden Organe hat: Wurzeln, Blätter, Fühler, Sinneswerkzeuge 2c. Dazu sehe ich aber, daß der Mensch außer diesen tierischen Organen auch eine Vernunft hat, welche von ihm die Vernünftigkeit aller seiner Handlungen fordert. Diese Vernunft muß dann auch befriedigt werden und den Menschen darauf hinweisen, was er dieser Vernunft gemäß zu thun hat. So lebten und so werden die Menschen leben,

indem sie sich von ihrer Vernunft leiten lassen. Das Leben gemäß der Vernunft bedeutet auch die Erfüllung des göttlichen Willens, ebenso wie bei den Pflanzen und Tieren die Erfüllung des göttlichen Willens in dem Leben nach den Sinnesorganen und Instinkten besteht.

Es wird mir entgegengehalten, daß der eine das gegenseitige Halsabschneiden, der andere das Verzehren des Leibes Christi in Gestalt von Brotkrümmelchen, der dritte die Überzeugung daß er durch das Blut Christi erlöst ist, für den göttlichen Willen hält. Diese Verschiedenheit der Auffassung des göttlichen Willens soll die Menschen verwirren, als ob sie sich von der fremden und nicht von ihrer eigenen Vernunft, leiten lassen müssen. Die Frage besteht nicht darin, was Dragomirow für den göttlichen Willen hält (es ist dies übrigens noch keineswegs sicher, daß Drogomirow das Halsabschneiden für den göttlichen Willen betrachtet . . . . man kann das eine sagen, in Wirklichkeit aber an etwas ganz anderes glauben, — Worte beweisen nichts), sondern darin, was ich, indem ich meine ganze Vernunft gebrauche, für den Willen Gottes halte, d. h. welchen

Sinn ich meiner Existenz in dieser Welt zuschreibe.

Ein Sinn muß hier vorhanden sein, ebenso wie in den Bewegungen, die der Arbeiter in der Fabrik ausführt ein Sinn vorhanden sein muß. Die ganze Vorwärtsbewegung des menschlichen Lebens besteht darin, daß man sich von einer niederen Lebensauffassung zu einer höhern erhebt: von den Halsabschneidern zu den Brotkrümmelchen, von den Brotkrümmelchen zur Erlösung, von der Erlösung zur Auffassung der christlichen, sittlichen und gesellschaftlichen Lehre.

Ich erblicke den Sinn des Lebens darin, daß wir das Gottesreich auf Erden herstellen, d. h. das gewaltthätige, grausame, feindselige Zusammenleben der Menschen durch ein liebevolles und brüderliches ersetzen. Das Mittel zur Erreichung desselben ist die eigene persönliche Vervollkommnung, d. h. die Ersetzung der eigenen egoistischen Bestrebungen durch das den andern Menschen liebevolle Dienen, wie es im Evangelium heißt und worin auch der Sinn des Gesetzes und der Propheten besteht: handle den andern gegenüber so wie Du willst, daß man Dir gegenüber handle. Darin sehe ich den höchsten Sinn des Lebens.

Ich lebe zwar nicht immer im Namen dieser Lebensidee, aber oft, und gewöhne mich immer mehr so zu leben. Und je mehr ich so lebe, desto freudiger, freier von allem Äußeren, unabhängiger ist mein Leben und desto weniger fürchte ich den Tod. . . .

Jeder kommt auf seinem Wege zur Wahrheit, eins aber muß ich sagen: das, was ich schreibe sind nicht nur Worte, sondern ich lebe danach, darin ist mein Glück und damit werde ich sterben.

Über den Selbstmord.

Die Frage, ob der Mensch überhaupt das Recht hat sich selbst zu töten, ist falsch gestellt. Von einem Recht kann nicht die Rede sein. Kann er es, so hat er auch dazu das Recht. Ich denke, daß die Möglichkeit des Selbstmordes eine heilsame Schutzvorrichtung ist. Und weil diese Möglichkeit vorhanden ist, hat der Mensch kein Recht zu sagen, daß ihm das Leben unerträglich sei. Ist das Leben unerträglich, so kann man sich töten und so wird niemand von der Unerträglichkeit des Lebens reden. Der Mensch hat die Möglichkeit sich zu töten und hat darum das Recht dazu; er macht denn auch unablässig von diesem Rechte Gebrauch, indem er seinem Leben im Duell, im Kriege, durch Ausschweifungen, Branntwein, Tabak, Opium u. s. w. ein Ende macht. Die Frage kann nur sein, ob es vernünftig und sittlich ist (das Vernünftige und Sittliche fallen immer zusammen), sich zu töten?

Nein, — unvernünftig, ebenso unver-

nünftig, wie das Abschneiden der Sprößlinge einer Pflanze, welche man vernichten will: sie wird nicht zu Grunde gehen, sondern nur anfangen unregelmäßig zu wachsen.

Das Leben ist unausrottbar, es ist außerhalb von Zeit und Raum und der Tod kann darum nur die Form des Lebens verändern, das Erscheinen desselben in dieser Welt vernichten. Hebe ich aber das Leben in dieser Welt auf, so weiß ich erstens nicht, ob das Auftreten desselben in einer anderen Welt für mich angenehmer sein wird, und beraube mich zweitens der Möglichkeit mein Ich alles erforschen und erleben zu lassen, was es von dieser Welt empfangen könnte. Hauptsächlich ist es aber darum unvernünftig, weil ich durch die Aufhebung des mir unangenehm erscheinenden Lebens beweise, daß ich von der Bestimmung meines Lebens eine verkehrte Vorstellung habe, indem ich dasselbe im Genuß erblicke, während es in Wirklichkeit einerseits die eigene Vollkommenheit, andererseits das Dienen jenem Werke ist, welches durch das gesamte Leben der Welt vollzogen wird. Deshalb ist der Selbstmord auch unsittlich: dem Menschen ist das ganze Leben und die Möglichkeit des Lebens bis zum

natürlichen Tod nur unter der Bedingung gegeben, daß er dem Leben der Welt diene, während er im Falle eines Selbstmordes das Leben nur in dem Maße wie es ihm Genuß bereitete, ausgenutzt hat, und, sobald es ihm unangenehm erschien, sich weigerte, durch sein Leben der Welt zu dienen. Aller Wahrscheinlichkeit nach aber hat dieses Dienen der Welt gerade in dem Augenblick begonnen, da das eigene Leben unangenehm geworden ist. Jede Arbeit ist am Anfang unangenehm.

In der Optinschen Wüste lag im Laufe von mehr als 30 Jahren auf dem Boden ein paralysierter Mönch, welcher nur noch die linke Hand gebrauchen konnte. Die Ärzte versicherten, daß er sehr starke Schmerzen haben müsse, er aber klagte nicht über seine Lage, sondern schlug fortwährend das Kreuz über sich, lächelte, sah auf die Heiligenbilder, dankte Gott und freute sich ob des Funkens von Leben, welcher noch in ihm glühte. Zehntausend Menschen besuchten ihn und man kann sich die Wohlthat kaum vorstellen, die sich von diesem bewegungslosen Menschen auf die ganze Welt verbreitete. Er hat zweifellos mehr Gutes

geschaffen, als viele Tausende gesunde Menschen, welche sich einbilden, der Welt durch die Bekleidung von Ämtern zu dienen.

So lange der Mensch noch lebt, kann er sich vervollkommnen und der Welt dienen. Der Welt kann er aber nur dienen indem er sich vervollkommt, und vervollkommnen kann er sich nur, wenn er der Welt dient.

Druck von A. W. Hayn's Erben, Berlin und Potsdam.

Inhaltsverzeichnis.